

Zum Falle Liebknecht.

Von Dr. B. Mittermann.

Seit Kriegsbeginn hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Liebknecht zu wiederholten Malen von sich reden gemacht. Er ist als der entschiedenste und unbelehrbarste Wortführer jener Richtung der reichsdeutschen Sozialdemokratie aufgetreten, die er im Verein mit dem französischen „Antimilitaristen“ und „Antipatrioten“ Hervé auf dem internationalen Sozialistenkongreß von Stuttgart (1907) vertreten hat. Während aber Hervé längst heimgefunden hat zu einem nachdrücklichen Bekenntnis zum französischen Vaterland, ist sein deutscher Gesinnungsgenosse Liebknecht über seine Stuttgarter Ueberzeugungen nicht hinausgewachsen. Inmitten des Weltkrieges führt Herr Liebknecht seinen Krieg, den frisch-fröhlichen Krieg gegen das wirkliche, geschichtlich gewordene Deutschland, das sich in die Liebknechtsche Denkschablone ganz und gar nicht einfügen läßt. Auf dem Gebiete dieses Kampfes scheint der Mann entwicklungs-fähig zu sein. Sein Eifer wenigstens, seine Grundsätze in recht auffallender Form zur Schau zu tragen, ist in ständiger Zunahme begriffen und hat in den letzten Sitzungen des deutschen Reichstages zu stürmischen Vorgängen geführt, die Herrn Liebknecht das Mißfallen und die Entrüstung des ganzen Hauses einschließlich der großen Mehrheit der Sozialdemokraten deutlich vor Augen führten. Diese Entrüstung ist nur allzu begreiflich, denn der Fall Liebknecht ist eine ganz merkwürdige Erscheinung. Ganz einzig steht es da in der Geschichte des Weltkrieges, daß ein Volksvertreter in einem kriegsführenden Lande sich so völlig in die Denk- und Redeweise der Kriegsgegner hineinfindet, wie dies Herrn Liebknecht nunmehr gelungen ist, aus dessen jüngsten Zwischenrufen die unverfälscht englisch-französische Auffassung über Ursache und Ziele des Krieges spricht. Ententedialektik haben wir

vor uns, wenn Liebknecht in seinen Zwischenrufen zur letzten Kanzlerrede erklärt, Deutschland habe den Krieg gewählt, es „überfalle“ seine Nachbarn; wenn er in die Kanzlerworte: „Für Deutschland und nicht für ein fremdes Stück Land bluten und sterben Deutschlands Söhne“ sein: „Das ist nicht wahr!“ hineinruft.

Politiker und Psychologen haben sich um eine Deutung bemüht, die das Verhalten dieses eigenartigen deutschen Abgeordneten verständlich machen soll. Alle diese Deutungsversuche scheinen aber darin in die Irre zu gehen, daß sie sich nur mit der Person des Abg. Liebknecht und nicht mit der politischen Geistesrichtung, der er angehört, beschäftigen. Die Politik Liebknechts und seiner wenigen Gesinnungsgenossen kann nur dann verstanden werden, wenn man sie aus der Gesamtentwicklung der deutschen Demokratie zu erfassen trachtet. Diese große und in vielen Belangen notwendige und segensreiche Strömung entwickelte frühzeitig Richtungen, die eines ihrer Hauptziele in der Bekämpfung alles vaterländischen und nationalen Strebens suchten. Der beharrliche Kampf gegen die deutsche Reaktion ließ schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts manchen Vertreter der radikalen Demokratie vergessen, daß auch in außerdeutschen Ländern, auch in dem von dem Glanze des Revolutionsideals verklärten Frankreich, starke reaktionäre Strömungen vorhanden seien. Diese Demokratie trat mit weltbürgerlichen Gebärden auf, sie war stolz darauf, eine Welle im Strom der internationalen Freiheitsbewegung zu sein. Trotzdem galt ihr politisches Denken und Wollen hauptsächlich den inneren Zuständen Deutschlands, und im Kampfe um die deutschen Innenprobleme suchte sie Bundesgenossen bei „allen freien Völkern“. Eine Voraussetzung dieses Kampfes aber und zugleich die Ursache einer ungerechten Beurteilung des deutschen Wesens überhaupt bildete der unbefriedigende staatliche Zustand Deutschlands, seine Zerissenheit und politische Ohnmacht. Aus vielen Kundgebungen jener alten Demokraten klingt ein starker Ton der Sehnsucht nach einem freien, einigen und mächtigen Deutschland. In Herweghs Persönlichkeit kommt die eigentümliche Verbindung französisch-demokratischer Neigungen und warmer Liebe zum deutschen Vaterland zu augenfälligem Ausdruck.

Die deutsche Einheit und mit ihr die Vorbedingung der deutschen Macht wurde geschaffen, aber nicht nach den Wünschen und Träumen der radikalen deutschen Demokratie, die ihre ablehnende Haltung gegen die wirkenden Kräfte des geschichtlichen deutschen Nationalstaates in das sozialdemokratische Lager hinübernahm. Aus dieser Entwicklung ist die Liebknechtsche Denkweise zu begreifen, die wohl als ein Fortwirken frühdemokratischer Neigungen, als ein Steckenbleiben in politischen Anschauungen aus der Zeit um 1840 aufgefaßt werden muß. Als Versteinerung, als überlebte Rückständigkeit ragt die Radikaldemokratie Liebknechts und seiner paar Genossen in das politische Leben des neuen Deutschlands herein. Herr Liebknecht hat sich die Bewunderung des feindlichen Auslandes erworben; für die deutsche Entwicklung ist er ein Ueberbleibsel aus einer längst überwundenen Zeit.